



Weltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

USA.-Diplomaten betätigten sich als Spione und Aufputscher Gangsteraktion Roosevelts geht weiter

Von dem Ueberfall der Amerikaner und Engländer auf den französischen Besitz in Afrika berichtet das Informationsbüro in Washington am Sonntagabend: Heftige Kämpfe finden in Marokko statt. Auf der Seite von G e a r g e t a n e sind Seegeschiffe im Gange. Unsere Truppen bewähren sich, die Landungstruppen bei Safi und Fedala zu schlagen. Alger ist im Osten und Westen von Truppen umzingelt. Kämpfe zwischen Arg e t o und D r a n sind im Gange.

Wichtig über die Lage

Amlich wurde in Widy am Montagabend mitgeteilt: Am 8. November sah am Ende des Tages die Lage in Nordafrika folgendermaßen aus:

Marokko: Der von General Weisbrouck angesetzte Aufstand wurde rasch unterdrückt. General Weisbrouck ist verhaftet worden. Amerikanische Landungen wurden in Safi, Mogador, Agadir und Fedala durchgeführt. Trotz der antifeindlichen Stärke der feindlichen Landungsverbände ist der Gegner bisher außer in Safi, wo die Stadt besetzt wurde, aufgegeben worden. Vor G e a r g e t a n e fand ein heftiges Seegeschäft statt. Der Hafen wurde schwer beschossen. Unsere Flottenverbände sind ernsthaft. Draun: Zahlreiche Landungen wurden östlich und westlich der Stadt durchgeführt und diese ist nunmehr praktisch eingeschlossen. Gegenangriffe sind im Gange. Unsere Flottenverbände beteiligen sich energisch an der Abwehr. Zwei eigene Torpedoboote und ein U-Boot sind außer Gefecht gesetzt worden. Zwei feindliche Submarine wurden versenkt.

In Alger, das das Hauptziel des anglo-amerikanischen Angriffs zu sein schien, wurde die feindliche Verteidigung am Schluß des Tages überrollt und der Ort wurde, trotz zahlreicher Truppen in die Stadt eingeschoben, am Abend das Feuer einstellte. In der Gegend von S o f i a n t i n e fand kein Angriff statt, desgleichen nicht in T u n i s.

Abgesehen von der Vortruppenbewegung in der Gegend von Alger beweisen unsere Truppen und die nordafrikanische Bevölkerung vollkommene Treue.

Weitere Raubabzichten

Wie die USA.-Nachrichtengeneratoren Associated Press meldet, beschäftigen sich politische Kreise der USA.-Staatsmacht ein-

gehend mit dem zukünftigen Status von Martinique, Französisch-Guayana und Guadeloupe. Diese französischen Besitzungen seien „für die Verteidigung des Panamakanals von größter Bedeutung“, werde in Washington herabgerufen.

Die Nachricht ist äußerst kennzeichnend für die wahren Absichten der USA., die auch bei ihrem Ueberfall auf Französisch-Nordafrika maßgebend waren. Es kommt Roosevelt und seinen Komplizen nur auf Raub an, Raub an dem Besitzum des ehemaligen Feindes. Alle Scheinargumente, die sie vorbringen, können diese Tatsache nicht verfeinern. Am allerwenigsten die verlogenen Agitationspropaganda, die jetzt in amerikanischen Medien vorbereitet werden. So spricht eine US.-Medium davon, die in Nordafrika gelandeten USA.-Truppen hätten keine Propaganda mitgenommen, in denen sie darauf hingewiesen werden, Franzosen und Amerikaner seien „traditionelle Freunde“. Die Soldaten sollten sich „Botschafter der Freundschaft und nicht als feindliche Heerden“ fühlen. Die Franzosen haben bereits zur Genüge erfahren, was sie von solchem Gerede zu halten haben.

USA.-Diplomaten als Spione

Die ganze Hinterhältigkeit des amerikanischen Vorgehens gegen Frankreich bestätigte Außenminister Hull in der Pressekonferenz. Er gab zu, daß die amerikanischen, aber auch die kanadischen diplomatischen Vertretungen durch „enge direkte Freundschaftsbeziehungen an Ort und Stelle den Weg gebahnt und den Hintergrund in wirksamer Weise vorbereitet hätten für die Entsendung einer militärischen Expedition“.

Damit ist die Treuloseit der Vereinigten Staaten gegenüber dem geschlagenen Frankreich offiziell ausgegeben. Während Washington den Franzosen schon tat und sie keines Verändertes und seiner Hilfsbereitschaft verdächtige, spionierten seine diplomatischen Vertreter die Möglichkeiten des Ueberfalls aus. Einen Angriff auf die Atlantikflotte trauen sich die Amerikaner zwar nicht zu, aber wo i e S t r a p e n a n d e r Flotten je nach solcher Vorbereitung über den ehemaligen Verbündeten her.

Nach Nordafrika keine zweite Front

Von J. S. Gerkenberg

Frohlockend über den schändlichen Ueberfall der anglo-amerikanischen Koalition auf Französisch-Nordafrika, der den gesamten afrikanischen Feldzugsplan unserer Gegner schlagartig aufhebt, gibt es eine ganze Reihe maßgeblicher nord-amerikanischer Stimmen, die sich verfinden, daß dieser Raubzug die Eröffnung der zweiten Front gewesen sei. Daß sie sich damit in Widerspruch zu der verlogenen Begründung Roosevelts setzen, der in seiner Botschaft an das französische Volk erklärte, man bezwecke nichts anderes, als deutsche und italienische Truppen an der Westbergränge Marokkos und Algeriens zu hindern, haben diese Leute noch gar nicht bemerkt. Roosevelt und sein sogenannter Gehirnhirn, zusammengesetzt aus den prominentesten Vertretern des internationalen Judentums, der Freimaurerei und der nordamerikanischen Schwerindustrie, haben, woran kein Zweifel sein kann, diesen Gangsterkrieg seit vielen Monaten geplant und vorbereitet, wobei sie sich vollständig darüber im klaren sind, daß diese Invasion niemals jene zweite Front ist und sein kann, die Stalin dringend zur eigenen Entlastung fordert. Außenminister Hull ist es, der die Rolle des Kronzeugen spielt. Er sprach nämlich im Auftrag der amerikanischen und kanadischen diplomatischen Vertretungen in Nordafrika und im unbesetzten Frankreich den Dank der USA. aus für ihre „Mühen“, Spionage und Aufputschertätigkeit, die einheitlich geleistet dazu dienen mußte, die militärische Aktion vorzubereiten. Daß bis auf einige wenige Männer die Franzosen democh Widy trug blieben, und ohne Jögern den Kampf gegen die Eindringlinge aufnahmen, beweist nur, daß solche infamen Verbrechenmethoden im Frankreich von heute nicht zum Erfolg geführt haben.

Vorkünftig wird, sowie ich ein Ueberfall über die Lage in Nordafrika gewonnen läßt, nur Truppen der USA. an verschiedenen Punkten sowohl der Mittelmeerlinie als auch der Küste am Atlantischen Ozean an Land gegangen. Dies ist nicht unabhänglich geschehen. Man sagte sich nämlich in Washington, daß angeichts der enge Beziehungen zwischen Frankreich und Nordamerika die französischen Truppen den Nordamerikanern entweder keinen oder nur ganz geringen Widerstand entgegenzusetzen würden, während der zwischen England und Frankreich seit dem Verrot Englands bestehende Haß dazu führen würde, daß englische Truppen auf besonders hartnäckigen Widerstand stoßen würden.

Wohlweislich haben sich die Nordamerikaner die schwächste Stelle eines möglichen Widerstandes ausgesucht. Wenn sie heute jubilierten und teilweise ihre neueste Gemeinheit als sogenannte zweite Front bezeichnen, wenn die amerikanischen Wästen sich durch das Siegesgeschrei des Hundstuntes und der Zeitungen jenseits des Ozeans in eine Art Brauch verlegen lassen, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß weder England noch die USA. in der Lage sind, eine wirkliche zweite Front, und zwar auf europäischem Boden, zu errichten. Insofern erweist sich die zweite Front als ein reines Scheinunternehmen, und zwar in den verschiedensten Teilen der Weltmeere. Engländer und Amerikaner mögen heute reden, was sie wollen. Eines können sie nicht ändern: die Schlacht im Atlantik ist und bleibt das Kernproblem der Alliierten.

Die anglo-amerikanische Koalition löst den leichtesten Weg. Man wagt nicht, tief ins Mittelmeer einzudringen, sondern hat sich das Gebiet von Dran und Alger ausgesucht, um Frankreich vor ein ernstes Problem zu stellen. Noch läßt sich die Entwidlung nicht überbilden und es wäre verfrüht, irgendwelche Voraussetzungen für die nächsten Tage zu machen, bevor nicht Einzelheiten bekannt geworden sind. Eines haben Churchill, der jetzt als der eigentliche Verlierer dieses Raubzuges proklamiert wird, und sein Vorkämpfer Roosevelt ersehen: Dieser Krieg ist wieder einmal von ihnen ausgeteilt worden, und zwar in einer Weise, die jedem Völkerverstand und jedem menschlichen Empfinden ins Gesicht schlägt. Ohne Zweifel ist die Belegung Französisch-Nordafrikas nicht nur dazu dienen, das Mittelmeer für die anglo-amerikanische Koalition wieder zu öffnen, sondern von dort aus einen Generalangriff vorzubereiten. Was sich jetzt dort unten tut, verdient höchste Aufmerksamkeit seitens der beiden Alliierten, die in Treue vereint auch gegenüber diesen Ereignissen Schulter an Schulter zusammenstehen.

Der Ueberfall auf Französisch-Nordafrika ist nur eine Fortsetzung einer ununterbrochenen Kette anglo-amerikanischer Ueberfälle auf französisches Kolonialgebiet seit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages am 22. Juni 1942. Alle diese Ueberfälle hatten und haben die Fortsetzung des französischen Bestehens in Uebersee zum Ziel.

Dran, wo heute wieder getampft wird, lag am 4. Juli 1940 den Ueberfall englischer Marineschiffe auf französische Kriegsschiffe, die im Hafen vor Anter lagen. Es handelte sich um Einheiten der französischen Kriegsmarine, die im Kriegshafen Mars el Kebir teils abgerückt, teils gefesselt lagen. Unter ihnen richteten die englischen Schiffsgeschütze ein fürchterliches Gemetzel an. Dieser Ueberfall auf Dran, der den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England zur Folge hatte, blieb für die Briten ergebnislos. Am 21. September 1940 erfolgte dann ein englischer Großangriff auf Dakar in Französisch-Westafrika, wobei sich zeigte, daß die französische Verteidigung sehr wirksam war. Der Ueberfall auf Dakar wurde durch Verluste zurückgeschlagen. Der Juni 1941 lag den Ueberfall britischer Truppen auf Syrien. Hierbei liefen die Franzosen mit schwachen Mitteln tapferen Widerstand, mußten allerdings am 14. Juni angesichts der britischen Uebermacht die Waffen freisetzen. Seitdem ist Spion und Libanon von England besetzt. Der nächste Gewaltakt erfolgte am 5. Mai 1942, als britische Streitkräfte auf Madagaskar landeten und im Kampf die schwachen französischen Streitkräfte langsam zurückdrückten und die Insel besetzten.

Seit 6. November richtet sich nun der Ueberfall der anglo-amerikanischen Koalition auf den gesamten west- und nordafrikanischen Kolonialbesitz Frankreichs und zwar durch gleichzeitige Operationen an der Atlantikflotte und Marokkos der Mittelmeerflotte Algeriens. Hierbei ist bemerkenswert, daß Algerien keine Kolonie, sondern ein gleichberechtigter Bestandteil des französischen Mutterlandes ist. Algerien be-

Alle neutralen Länder sind in höchster Gefahr

Der feige Gangsterüberfall Roosevelts auf Frankreichs afrikanische Gebiete hat in der ganzen zivilisierten Welt Abscheu und Empörung hervorgerufen. Roosevelt darf jetzt dessen sicher sein, daß es kein Volk von Erde mehr gibt, das nicht bei der Verurteilung auf ihn und seine Kriegführung steht. Der USA.-Krieg in Afrika ist ein blutiger Krieg, der überleben zu ernten hofft, kann als Erfolg schon jetzt den restlichen Verlust seines Prestiges verdanken. Er hat jetzt eindeutig eine Grenze gezogen zwischen den Völkern, die auf Recht und Ehre Wert legen, und sich und seinen Komplizen, die durch Reichsbrüche, Seuchel und Gangstermethoden den von ihnen entfesselten Krieg zum Siege zu führen hoffen.

Die ungeheuerliche Rechtsverletzung wird in der japanischen Öffentlichkeit mit scharfen Worten gebrandmarkt. Der Sprecher des japanischen Informationsamtes stellte fest: „Ganz gleich, ob irgendwelche Erklärungen zu der Ungelegenheit gegeben werden: die ganze Welt weiß doch, daß vor der verzeihlichen Unwissenheit der gemeinen Volkstüm der anglo-amerikanischen Mächte es keine Garantie für die Neutralität mehr gibt. Alle neutralen Länder sehen sich daher der gleichen Gefahr gegenüber. Die Welt muß nun allmählich die wirkliche Bedeutung von Großbritanien und Menschlichkeit, wie sie von den USA. und Großbritannien aufgeführt wird, erkennen. „Diese Staaten lassen ihre Freunde jederzeit im Stich, so wie die Umstände es erfordern“, erklärte der Vorkämpfer des Politischen Rates für die Pazifist-Organisationen in Japan. Die japanische Presse nennt die Verlogenheit und die Gewaltverletzung Roosevelts fest und weist darauf hin, daß nicht zum erstenmal England und Amerika ihren wahren Charakter zeigen. Die japanischen Zeitungen erinnern an die Angriffe gegen Dran und Dakar und an die gewalttätige Besetzung Syriens, Libanons und Madagaskars und stellen die Verlogenheit Roosevelts erneut fest, der die Prinzipien von Gerechtigkeit, Freiheit, Schutz Wehrloser und Recht auf Unabhängigkeit ständig und täglich im Wunde rißt.“

Die Aufmachung der Wälder der unbesetzten französischen Zone wird naturgemäß durch die Ereignisse in Nordafrika bestimmt. Einheitslich wird herausgestellt, daß der Staatschef in seiner Antwort an Roosevelts diese Angriffe geegelt und den Befehl zum Widerstand gegeben habe. Dieser Befehl sei überall befolgt worden, und die Soldaten, Seefleute und Flieger kämpften mutig und stieferten harte Gezierte zur Verteidigung des Imperiums.

Das amerikanisch-englische Vorgehen wird von den Wäldern scharfsten gebrandmarkt. So schreibt der „Moniteur“, es könne niemandem entgehen, daß die Ereignisse in Nordafrika von großer Tragweite seien. Ohne irrtümlichen Grund hätten die Engländer und Amerikaner Marokko und Alger angegriffen. Einmal mehr seit dem Waffenstillstand werde das Land einer harten Prüfung unterzogen, und erneut müsse französisches Blut. Die Bedrohungen, von denen der Marschall in seiner jüngsten Botschaft gesprochen habe, seien leider Wirklichkeit geworden. Es seien das ganze Imperium und das Schicksal Französisch-Afrikas in Gefahr. Die Bewegung in der feinen Algerien, Ueberfall, wo sie gelandet seien, hätten sie auf die Mittelländische gaulischer Komplexen gedreht. Aber alle Auffassungsberichte hätten von den französischen Verbänden unterdrückt werden können. Alle Franzosen müßten sich um den Marschall vereinen und seinen Befehlen folgen. „Schäme das Welt, jede andere Haltung sei Verrat.“

Der „Moniteur“ schreibt, daß das französische Imperium durch englische und amerikanische Streitkräfte angegriffen worden sei in einer Weise, die schwerere Folgen haben könnte.

Für Frankreich gebe es heute nur zwei Wäldern: die Einheit mit Marschall und Regierung und die Verteidigung der nationalen Ehre.

Ganz Europa nimmt an der Empörung Frankreichs über die neuen Brutalitäten Englands und der Vereinigten Staaten teil. So bezeichnet die rumänische Presse die anglo-amerikanischen Angriffe auf französisches Gebiet als einen Schlag, der dem Rechtsbewußtsein der Welt einen schweren Stoß verleiht habe. Von der ungarischen Öffentlichkeit wird die heuchlerische Behauptung Roosevelts, daß der Angriff auf das französische Gebiet in Nordafrika eine Vorkämpfnahme sei, als eine beispiellose Verdröhung der Tatsachen festgenommen.

„Frankreich wird sich mit allen Mitteln verteidigen“

Botschafter de Brinon zu amerikanisch-englischen Ueberfall

Der Generalsvollmachtshaber der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, Botschafter Staatssekretär de Brinon, erklärte bei einem Empfang der Pressevertreter der Alliierten in Paris in den Räumen der Deutschen Botschaft im Umweltschein des deutschen Botschafters Weß, daß man jetzt an einem entscheidenden Punkt des Krieges angelangt sei. „Das Staatsoberhaupt Marschall Betain hat den Befehl zu Verteidigung gegeben“, so sagte Brinon hinzu, „und dieser Befehl umfasst natürlich auch alle damit zusammenhängenden Folgen. Frankreich ist wieder einmal das Opfer eines englischen und neuerdings auch das Opfer eines amerikanischen Angriffes geworden. Es wird sich mit allen vorhandenen Mitteln und allen Mitteln, die ihm etwa noch zur Verfügung stehen, verteidigen.“

Nach Ansicht de Brinons liegt der Wärd der Beziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Hand der Lage. Außerdem teilte Botschafter de Brinon noch mit, daß Botschafter de Brinon am Sonntag, früh, den Spitzen der Behörden in den nordafrikanischen Besetzungen Frankreichs Befehl erteilt habe, dafür zu sorgen, daß die amerikanischen diplomatischen und konsularischen Vertreter in diesen Gebieten außerstande gesetzt werden, Schaden anzurichten.

General R o g u e s s ist zum Kommandierenden sämtlicher Truppen in Marokko ernannt worden. In seiner Eigenschaft als Generalkommandant von Marokko hat Rogues am Sonntag die Rundfunkansprache an die Bevölkerung von Marokko gehalten, in der er Franzosen und Marokkaner ermahnt, die Hilfe zu bewahren, sich durch keine ausländische Agitation verführen zu lassen und dem Marschall zu folgen.

Unbedingter Neutralitätswille

De Valera: Irland will nicht in den Krieg verwickelt werden.

Der irische Ministerpräsident de Valera betonte auf einer Truppenparade erneut den Friedenswillen des irischen Volkes. Viele Nationen seien gegen ihren Willen in den Krieg verwickelt worden. Irlands Wille sei es, nicht in den Krieg hineingezogen zu werden. Doch der Wunsch allein nicht noch nicht, sondern nur Entschlossenheit könne dem Lande helfen, dem Eindringling - wer es auch immer sein möge - bis zum Ende Widerstand zu leisten. Irland habe sich nach dem Willen des ganzen Volkes neutral erklärt. Es würde für jedermann schwierig sein, diese Einigkeit zu spalten.

Der Hofrat hatte den Arm um den Wagen gelegt und hob ihm ein Weinglas an die Lippen, und auf der Polsterbank unter der Pyramide sah das Bauernmädchen Hand in Hand mit ihrem Soldaten. Es war so, wie der Maler sagte: Die Herzen hatten schon geschüttelt.

Auch Hofreife?
Sie lachte. Schön war sie und — jung.
König schenkte ihm einen Kognat ein. Seine Augen blinzelten verhängnisvoll.

„Garielin liebt Hofreife, wissen Sie das, Herr Professor? Und Hofreife liebt“ — er lachte und lachte laut — „Wie lustig! Eben haben sie sich geküßt!“

Staußs Hand, die das Glas hielt, zuckte. Niebriß rann ihm die Flüssigkeit über die Finger.
Warum sollten sie sich nicht küßen? Es war Falschling, da wog ein Saß leicht. Sie küßten sich alle, die Jungen, Verliebten.
„Dür uns hat man vergessen!“ — Der Maler trank den sechsten Kognat, seine Augen trübten. „Kommen Sie mit in mein Atelier“, sagte er leise, „ich will Ihnen mein Geheimnis zeigen. Niemand weiß es.“

Stauß folgte ihm. Sie gingen über den Fluß. König öffnete eine Tür und schaltete das Licht ein. Gestalt brannte die Lampe über der Staffelei, auf der ein Bild stand. Es war fast fertig.
„Haben Sie Hofreife jemals so gesehen, wie ich sie sah, Herr Professor?“ — König lachte. Er hatte den Kognat mitgenommen und trank ihn aus der Staffelei. — „Heute lag ich sie zum ersten Male mit leblichen Augen, aber dieses Bild hier habe ich geträumt.“

Stauß stand regungslos. Er kannte.
Zum zweiten Male war Hofreife aufgefunden — in Gabriele Ott.

„Wie ist das möglich?“ fragte er. „Niemand weiß es... auch Garielin? Die nicht?“

König deutete auf eine kleine Photographie, die an der Staffelei befestigt war.
„Ich habe sie Schatz entwendet. An ihr entsandete sich meine Phantasie.“

Stauß kannte es. Er hatte es selbst aufgenommen: Gabriele Ott kopf auf dem hellen Hintergrund des ägyptischen Himmels. In viktorianischer Schau hatte König sie umgestaltet. Es war Gabriele Ott. Malerarbeiten hatten es geträumt, Künstlerhände hatten es in einem Bilde gebannt.

„Ich möchte es kaufen“, sagte Stauß erregt.
König lachte rauh. „Glaube ich Ihnen gern, Herr Professor, aber... diese Bild verleihe ich nicht.“

Mit müden, zögernden Händen nahm Gabriele den Kopfschmuck ab, streifte die Ringe und Ketten von den Armen, löste das Gewand und ging ins Schlafzimmer. Heiß sprudelte das Wasser in die Wanne.

Das Gestalt war aus der Rauchhaft verloren. Hoffnungen hatten sich nicht erfüllt. Der Mann, den sie liebte, war von ihr gegangen, ohne ein Wort, nur mit einem flüchtigen Erforschen des Gesichts um den Mund. Hatten sie nicht miteinander geküßt? Hatte sie nicht geküßt, daß sein Herz schneller schlug, als er sie hielt? Wein, Liebe und Glück wollten vor trinken auf einen Zug. Du fülltest mir das Glas, und es ist leer, blieb nur ein kalter Rest.

Aus dem Zimmer der Mädchen klang übermütiges Lachen. Sie lachten noch keinen Schlaf. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Aber sie hatte das Glück seine Gaben mit wachen Händen ausgeschüttelt. Selig vom Wein, vom Lenz und von heimlichen

Rüssen waren sie hingekommen. Der Falschling hatte ihrer Liebe ein Fest bereitet, wie hätten sie es nicht genießen sollen?

„Gabriele ging zu ihnen.“
„Schlafst du noch nicht, Madels?“

Sie trat an jedes Bett. Trudl blinzelte schon müde und sagte lachend: „Sie geben keine Ruhe, die Zwei!“

„Es war aber auch so schön, Müdchen!“ — Thomaßine schlang die Arme um Gabriele's Hals. — „Sah Ernst Albrecht nicht sehr aus in seinem roten Frack? Und so vertriebt war er, so lächerlich verklebt.“

„Mein Doktor war auch vertriebt“, sagte Dora.

„Hat er dich geküßt?“

„Dür einmal, ganz schnell.“

„Büße im Falschling bedeuten gar nichts“, brummte Trudl.

„Dür das litten sie nicht, daß man ihnen einen Tropfen Barmut in den Glühbirnen schüttelte. Ruh haben sie, und es fäme sehr darauf an, wie er gegeben und empfangen werde.“

Dür hienenswerten Jungen und Gtäubigen!

Gabriele seufzte leise, beugte sich über die heißen Gessichter und küßte sie mütterlich.

Als sie in ihr Zimmer hinüberging, huschte jemand hinter ihr her und schloß die Tür.

„Du, Thomaßine?“

„Ja, ich muß dich etwas fragen. Warum bist du nicht froh?“

Gabriele's Antlitz verfinsterte sich einen Augenblick, dann lächelte es wieder.

„Du kauscht dich, Kind.“

„Thomaßine nahm ihr Hand und schmeigte ihr Gesicht hinein.“

„Ich bin kein Kind mehr, jetzt nicht mehr. Du kannst es nicht ruhig sagen, ich weiß es ohnehin, was dich quält.“

„Du?“

„Ja, weil ich dich liebhab. Du warst so schön heute und so glücklich. Alles lagten es, und alle bewundern dich sehr: Schatz, König und auch der Professor.“

Gabriele's Finger zuckten in der Hand des Mädchens. Nein, er nicht, er ging noch mit mir ein Fremder.

Seine Lippen Thomaßine wette.

„Schatz, ich habe ihn beobachtet. Als du mit ihm tanzt, war er dir ganz nah. Jetzt dachte ich, jetzt wird er es dir gleich sagen, und dann kam Schatz und holte dich von ihm fort. Da war er traurig. Er stand mit König an der Bar und trant, und als Klemens dich küßte, verhielt er sein Glas.“

Gabriele erschrak. Diesen Kuß, den Klemens sich nahm, und den sie in geheimer Laune dudete, hatte Stauß gesehen? Nieber, fürchter Mann, wie falsch hat du ihn gedeutet.

Thomaßine wußte noch mehr. Sie war durch den Fluß gegangen, war an einer offenen Tür vorbeigekommen und hatte hineingeblickt.

„So, nicht zu heute auf dem Fest warst, hat König dich gemalt, und der Professor stand davor, ganz verunken. Er wollte das Bild kaufen oder König gab es nicht her.“

„Thomaßine sah Gabriele an, umhlang sie plötzlich und küßte sie.“

„Das mußte ich dir noch sagen. Ich wußte doch schon lange, daß du Stauß liebt, und er liebt dich auch. Er hat es dir nur nicht zeigen können.“

Dant, Thomaßine, Dant!

Gabriele hatte mit einem Male wieder frohe Augen. Jetzt konnte sie sich Stauß's Verhalten beim Abschied erklären. Fremdheit und Zurückhaltung bedeuteten nichts mehr, denn er hatte ja sein Glas verfinstert, weil Klemens Schatz sie küßte. Er hatte ihr Bild, das sie lieber nicht kaufen wollte. Barmut das nicht mehr von des verfinsterten Mannes Wesen, als Worte es ihr hätten sagen können?

„Sie ein tiefes, tiefes Atemholen war dieses Wissen um Bernhard Stauß's Liebe. Alle Träume und Trugbilder, alle Hoffnungen und Enttäuschungen erstelien sich in der Gewißheit, daß reize Liebe langsamere Wege gehe, daß sie viel Geduld brauche und vieldeutig auch ein wenig Hilfe, damit sie sich zutraue, was sich die Jugend stürmisch und bedenkenlos nahm.“

Die Birken hatten grüne Schleier, die Krokusse, Märzender und Primeln blühten; die Morgenwinde waren warm wie der Mittag, und die jungen Mädchen trugen helle, leichte Kleider. Thomaßine stand im Labor, Peterlein und Giffel blühten in der Sonne, die durch hohe Fenster fiel. Gelle klingelten Schalen und Geräte in den Händen der Arbeitenden.

Thomaßine schüttelte kleinste Mengen eines weißen Pulvers auf die Waage, und ihr Herz war so federleicht wie das Pulver, das sie wog.

Frühling! Hoffnung! Liebe! Auf und ab pendelte die Schale. Auf und ab pendelte die Hoffnung.

„Wo haben Sie Ihre Gedanken, Fräulein Reimer? Zwei Milligramm zu viel, sehen Sie das nicht?“ rügte der gestrenge Abteilungsleiter im Vorbeigehen.

Zwei Milligramm! Zwei Augen! Ernst Albrecht's tiefe, graue Augen. Und Sonne hinter den Fenstern, Luft, die nach Erde roch. Thomaßine's Gedanke waren weit weg.

„In Giffel rich der Fluß die braune, duftende Scholle auf.“ Ernst Albrecht ging in hohen, schweren Schaffstiefeln über die Fieber, und Pola, die Vorsteherhündin, und der Dadel fido trabten mit.

Morgen (ahre ich nach Giffel), Herr Dr. Matzahn! Morgen gibt es keine Tabellen und Formeln. Morgen ist Alles, und heute ist Nichts.

„Ihr eßt wie die Spaghen, meine Herchen“, sagte Frau Koch in der Kantine und hatte Sorgenfalten auf der runden Stirn.

„Ach, Mutter Koch, im Frühling kann man nicht viel essen.“ Wie Berljoworenschen sah sie die beiden Mädchen an. Das Herz lag ihnen auf der Jange, sie mußten die Lippen fest schließen, damit es ihnen nicht davonprang.

„Ich weiß, ihr eßt wacker, der liebt'n Bänder.“ Mutter Koch schaute ihnen garlich nach, als sie mit den geblühten Tellern zum Tisch gingen. „Sa, ja, die Jugend! Sie glaubte noch an den Himmel auf Erden.“

„Dora, weißt du, wie das ist, wenn man es nicht mehr erwarten kann, wenn man immer nur denkt: Morgen?“

Der braune Kopf nickte.

Sie wußte ja noch viel mehr, die kleine Dora. Sie war ganz angefüllt mit Glück.

Gestern abend war ein Brief gekommen. Ein strenger, erster Doktor hatte ihn geschrieben. So viel stand darin, so viel, und es waren doch nur wenige Sätze. Sie hatte sie so oft gelesen, daß sie den ganzen Brief auswendig wußte.

„Eichstadel“, begann er, „diesen Namen gab ich Ihnen, als es Falschling war. Jetzt ist es Frühling, aber ich nenne Sie immer noch so. Ich habe die Stunden gezählt, die wir seit jenem Fest zusammen waren. Es sind kaum mehr als zwei Duzend. Wie haben Sie es gemacht, daß sie mehr wiegen als ein ganzes Jahr? Was haben Sie aus mir gemacht, und was soll nun daraus werden? Ich bin ein ganz armer Doktor. Wäre ich reich, wüßte ich schon, was getan werden müßte. Gegen das Träumen haben Sie mich geküßt, und das ist eine Kunst, die ich fast vergessen hatte. Man glaubt, man ist reich, nicht manchmal... sehr oft träume ich von einer Bräutigam mit dem Bande und von einem kleinen Hause. Ein Garten müßte drumherum sein mit hohen Hecken und sehr viel Rosen. Dann wollte ich ausziehen mit mir ein Eichstadel fangen ein flinkes, mit braunen Haselnußaugen. Wollte es mitten hineinlegen in das Haus, in den Garten mit den hohen Hecken und blühenden Rosen —“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen

Auf Grund des § 2 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam über die Rattenvergiftung vom 29. I. 1936 (Reg. Umst. S. 24) wird für den Umfang des Kreises Teltow folgendes angeordnet:

1. Für die Zeit vom Sonntag, den 22. November 1942 bis einschließlich Sonntag, den 29. November 1942 wird eine allgemeine Rattenvergiftung festgesetzt. Zur gleichen Zeit wird eine allgemeine Rattenvergiftung in den angrenzenden Bezirken von Groß-Berlin durchgeführt.

2. Die allgemeine Rattenvergiftung soll, sofern Lagen sie durchzuführen, ausschließlich mit Meerzwiebelpräparaten erfolgen, die von der Reichsanstalt für Wasser- und Luftwarte in Berlin-Dahlem als brauchbar erklärt worden sind, und die für Menschen und Nutztiere ungefährlich sind. Die Vergiftungsmittel müssen am 22. November 1942 bis 12.00 Uhr ausgelegt sein und dürfen erst am 29. November 1942 nach 12 Uhr entfernt werden.

3. Zur erfolgreichen Durchführung der Rattenvergiftung werden folgende Mindestmengen der amtlich zugelassenen Meerzwiebelpräparate festgesetzt:

- 1. Für den Kleingärtner (Außenbesitzer) eine Brodenpackung, Mindestinhalt 40 Broden.
- 2. Für Siedlungshäuser und Siedlungsgelände: a) für den Keller des Siedlungshauses 40 Broden, außerdem für 100 qm Land 10 Broden, b) für ein Siedlungshaus mit Tierhaltung in der Nähe der Ställe zusätzlich 40 Broden, c) für das noch unbedachte Siedlungsgelände — mit oder ohne Jaun — pro 100 qm 10 Broden.

- 3. Für das Wohnhaus: a) im Keller sind Broden entsprechend der Zahl der Wohnungen auszuliegen, und zwar in Häusern mit bis zu 10 Wohnungen je Wohnung 6 Broden, in Häusern mit bis zu 20 Wohnungen je Wohnung 5 Broden, in Häusern mit über 20 Wohnungen je Wohnung 4 Broden, b) für Gärten oder Grünflächen, die zum Wohnhaus gehören, außerdem noch zusätzlich 20 Broden.
- 4. Für die Schiffahrt: a) Bootschuppen, 1 Brodenpackung, Inhalt 20 Broden, b) Frachtschiffe usw. je nach Größe 20-100 Broden.

5. Für die Betriebe des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes, Wälder, Fleischer, Gemüseläden, Lebensmittelgeschäfte, Geflügel- und Wildbrethandlungen) in ihren gewerblichen Betriebsräumen sowie in allen Kellerräumen eine Brodenpackung mit 40 Broden Inhalt.

6. Für die anderen gewerblichen Betriebe in den Kellern, Lagern- und Speicherräumen, -wegen und -plätzen auf 100 qm 20 Broden. Bei Geschäftsb- und Verwaltungsgeländen in den Kellern, Verpflegungsb- und Kuchenzimmern auf 100 qm 20 Broden.

- 7. Bei staatlichen, städtischen und privaten Anlagen (wie Gärten, Wälder und Wohnanlagen in Gewächsh- und Gerätehäusern) besonders an den nachstehend angegebenen Stellen, auf 100 qm mindestens 10 Broden. a) in Gewächsh- und auf Freiflächen, b) an den Einmündungsstellen von Niederflur- und anderen Abwässern, c) an den Uferändern der Parkgewässer, der Seen, Teiche und Kanäle, d) in den unterirdischen großen Kanalköthen und Kanalisationsgängen, e) in der Umgebung von Komposthaufen.

Die Meerzwiebelpräparate werden ohne Gift- oder Erlaubnischein verkauft. Ueber den erfolgten Ankauf ist von den Verkaufsstellen eine mit Unterschrift, Geschäftsstempel und genaum Datum versehene Bescheinigung gemäß dem am Schluß angeführten Muster A auszufüllen. An die Stelle der Ankaufbescheinigung tritt die mit Unterschrift und Geschäftsstempel versehene Bescheinigung eines zur Auslegung von Vergiftungsmitteln berechtigten Kammerjägers oder eines anderen bewährten Fachmannes nach dem angeführten Muster B, falls einer solchen Person die Auslegung übertragen worden ist.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Befolgung dieser Anordnung durch die Bevölkerung durch scharfe polizeiliche Kontrollen überwacht werden wird.

Muster A. Bescheinigung. An Name Wohnung (bes zur Auslegung von Rattenvergiftungsmitteln Verpflichteten)

ist heute das zugelassene und im Jahre 1942 für die Zwecke der Rattenvergiftung hergestellte Mittel in Menge von abgegeben. Das Mittel ist für das Grundstück Straße Nr. den November 1942. (Unterschrift und Geschäftsstempel des Verkäufers.)

Muster B. Bescheinigung. Auf dem Grundstück des (Stand, Vor- und Zuname und Wohnung des zur Auslegung von Rattenvergiftungsmitteln Verpflichteten) ist heute das zugelassene und im Jahre 1942 für die Zwecke der Rattenvergiftung hergestellte Mittel durch Unterzeichneten ausgelegt worden. den November 1942. (Unterschrift und Geschäftsstempel des Kammerjägers bzw. Auslegers.)

Berlin W 35, den 30. Oktober 1942. Der Landrat des Kreises Teltow. Dr. Schellen, Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat, L III 624 Gr./Za.

Großes Wert der Elektroindustrie im Emden Berlins sucht laufend für seine Geschäftsführer (keine Ausländer) Wohnungen Möblierte Zimmer Leerzimmer und Ehepaar-Zimmer Schriftliche Angebote unter B 24 697 an Annoncen-Expedition Hans Regele, Berlin-Wilmersdorf.

Wickerrinnen gesucht. Ungerneute Frauen werden angeleitet. Bezahlung unter t 646 erbeten durch Annoncenbüro Gerfmann, Berlin W 9, Einstraße 13.

Ein Gespann prima Zugochsen verkauft Otto Lange, Brunsdorf.

Verkaufe Heidspunden, diesjährig Futterkartoffeln und Nibben Schimmelpfennig, Mellensee.

Eiweißkonzentrat erhalten die Erzeuger von Schweinen nur noch auf Futtermittel-Werkmarken, welche gegen Vorlage des Schweine-Schlupfzertifikates bei der zuständigen Kreisbauernschaft erhältlich sind. Die Befreiung der Wertmarken erfolgt sofort bei Vorlage. Hauptgenossenschaft Krumm, Storkow / Markt Fernsprecher 92.

WALD ZOSSEN, FERNSPR. 601. Dienstag bis Donnerstag, täglich 7.30 Uhr. Frau Sylvien mit Heinz, George, Paul Richter, Maria v. Lasnady. Dienstag bis Donnerstag, täglich 5.30 und 8.00 Uhr. Die Sache mit Styx. Bis einschließlich Donnerstag verlängert.

Landsdorf Lippstadt LANGSDORF FERNSPR 295. Dienstag bis Donnerstag 7.30 Uhr. Casanova heiratet mit Elgi Waldmüller, Karl Schönböck und Hans Leibelt.

GLORIA-FILMTHEATER Steegerstraße 10. MAHLOW Telefon 724. Montag bis Freitag nur 7.30, Samstag u. Sonntag 5.00 u. 7.30 Uhr. Von Dienstag, den 10., bis Donnerstag, den 12. November Fronttheater mit Hell Fürtzenzeller, René Deltgen. Film ist jugendfrei.

Bürohilfskräfte Maschinenreiberinnen, auch zum Umlernen, von mittlerem Wert der Metallindustrie in der Nähe Berlins (S-Bahn-Verbindung) zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten unter D 5 23 an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35. Diana Lichtspiele Teltow Tel. 85 18 20. Montag bis Freitag nur 7.30, Sonnabend u. Sonntag 5.00 u. 7.30. Von Dienstag bis Donnerstag 7 Jahre Glück.

Werkschutzleute auch ältere, zum baldmöglichsten Eintritt von Elektro-Industrie-Unternehmen in fließendem Vorort gesucht. Bewerbungen erbeten unter U 88 durch Annoncenbüro Gerfmann, Berlin W 9, Einstraße 13.

Aufwartung dreimal wöchentlich 3 Stunden, zu t Gericke, Sossen, Baruther Straße 3. Ungeizig 10 Uhr